

Wie die Auber Spital-Madonna nach Oellingen kam

In der Pfarrkirche St. Vitus zu Oellingen steht am rechten Seitenaltar auf einer Konsole eine spätgotische Madonna mit Jesuskind, die in den Kunstdenkmälern des Königreichs Bayern wie folgt beschrieben wird:

„Haus Nr. 20, bemalte Holzfigur St. Maria mit Kind, dieses unbekleidet. Handwerkliche, aber nicht uninteressante Arbeit um Mitte des 15. Jahrhunderts; Höhe ca. 1,20 m.“¹⁾

Bemerkenswert ist, dass sie zu dieser Zeit, um 1911, noch als Hausfigur des Wohnhauses der Familie Georg Ott, Oellingen Hs. Nr. 20, aufgeführt wird.

Bei meinen Recherchen zu einer Arbeit über Leben und Wirken der Truchsesse von Baldersheim stieß ich auf einen urkundlichen Beleg aus dem Jahre 1406, der die Entstehungszeit dieser kostbaren Madonna wohl exakter definiert:

Einmal ist es eine päpstliche Genehmigung zur Errichtung eines neuen Altars in der Spitalkirche zu Aub „in honorem et sub vocabulo beatae Mariae virginis“ mit einer eigenen Pfründe in Aub (unser lieben Frauen Altar). Gegeben zu Rom, VI Idus maji, Pontificatus nostri anno primo (Papst Gregor XII.²⁾).³⁾

Zum andern ist es eine Bestätigung einer Kaplanei, gegeben anno 1408, in vigilia Omnium sanctorum, dt. Herbibolis. Johannes⁴⁾ Die gr. Episcopus herbipolensis.⁵⁾

Johannes Weyse, Rector capellaniae im Spital zu Aub, stiftete „in honorem et sub vocabulo St. Mariae virginis, ad Altare ejusdem jam fabricatum, unam vicariam perpetuam pro uno Capellano inibi Domino perpetue servituro“ die Kaplanei.⁶⁾

Die Stiftungsgüter sind $\frac{1}{2}$ des Zehnten von Mertesheim⁷⁾, jährlich etwa 20 Malter Korn geltend und 11 Malter jährlich von einem Hofe in Ostheim.⁸⁾

Auch in den Regesten des Spitales zu Aub gibt es gleich lautende Hinweise: „10. Mai 1407, gegeben zu Rom – Papst Gregor der



VII. genehmigt die von Johann Weyse, Caplan des Spitales zu Aub, beabsichtigte Errichtung eines Altares zu Ehren Unserer lieben Frau in der Spitalkapelle mit der Dotierung und Stiftung eigener Pfründe für densel-

ben.“ Dieser Altar wird in einer weiteren Spital-Urkunde vom 22. Dezember 1409 noch einmal erwähnt.⁹¹

Aufgrund dieser Belege kann davon ausgegangen werden, dass die Muttergottesfigur für diesen Marienaltar in der Spitalkirche zu Aub wohl kurz vor 1410 entstanden sein dürfte. In den Jahren 1862–1864 wurde die Spitalkirche neu erbaut und mit einer neugotischen Einrichtung ausgestattet⁹². Gegen Ende des 19. Jahrhunderts fand dann eine Versteigerung des gotischen Marienaltars statt, zu dem auch die alte Spital-Madonna gehörte. Wegen ihres alten und unansehnlichen Aussehens fand die Madonna nur schwer einen Interessenten. Für den kleinen Landwirt und Schuster Georg Ott aus Oellingen, der für sein Wohnhaus eine Hausmadonna suchte, war sie besonders von ihrem Preis her gerade recht. Er steigerte mit und erhielt den Zuschlag. So fand die spätgotische Marienfigur einen neuen Besitzer und in einem Holzkasten an seinem Haus eine vorübergehende Bleibe.

Pfarrer Franz Schwing, der 1924 die Pfarrei Oellingen übernommen hatte, erkannte bald den besonderen Wert der Auber Spitalmadonna. Da bei der Innenrenovierung der Oellinger Kirche im Jahre 1928 die beiden Seitenaltäre neu gestaltet wurden, fasste Pfarrer Schwing den Entschluss, die gotische Marienfigur für den Marienaltar zu bekommen.

In einem Gespräch wurden sich Pfarrer und Besitzer einig, dass Georg Ott jun. für die alte Holzfigur eine schöngefaste, neue Gipsfigur erhalten würde, die bisher im Seitenaltar der Kirche zu Osthausen gestanden hatte und bei der Restaurierung der Osthäuser Kirche vom Oellinger Pfarrer für 15,00 Mark erworben und für 38,00 Mark restauriert worden war.

Die wertvolle Auber Spitalmadonna fand dann nach ihrer Renovierung auf dem rechten Seitenaltar der Pfarrkirche St. Vitus zu Oellingen 1928 einen neuen Standort, den sie auch heute noch inne hat. Die Gebrüder Weber, Würzburg, hatten die Figur für 135,00 Mark gefasst. Den Strahlenkranz um die Muttergottes, der wohl vom Bildhauer Schmitt aus Würzburg gefertigt wurde, stiftete der Landwirt Anton Uhl, Hs. Nr. 17. Er kostete 60,00 Mark.

Die wertvolle Muttergottesfigur, so Franz Schwing, kostete der Oellinger Kirche insgesamt nur 248,00 Mark, einschließlich des Ankaufs der Osthäuser Marienfigur (15,00 M) und ihrer Restaurierung (38,00 M). Durch Spenden der Bauern Anton Uhl, Hs. Nr. 17 (60,00 M), und Konrad Pfeufer, Hs. Nr. 11 (50,00 M), und anderer Wohltäter (5,00 M) blieb für die Kirche ein Restbetrag in Höhe von 133,00 M.¹¹¹

Anmerkungen:

¹¹ Karlinger, Hans, Die Kunstdenkmäler von Unterfranken & Aschaffenburg, Heft 1: Bezirksamt Ochsenfurt, München 1911, S. 196.

¹² Gregor XII. (1406–1415), vorher Angelo de Corrario aus Venedig; 1390 lat. Patriarch von Konstantinopel, 1405 Kardinal, stand im Schisma gegen Benedikt XIII., vom Pisaner Konzil 1409 abgesetzt, dankte schließlich auf dem Konstanzer Konzil (1415) ab. Er starb als Kardinalbischof von Porto 1417. Quelle: Der große Herder, Bd. IV, Spalte 322, Freiburg 1957.

¹³ Bauer, Hans, Die Truchsesse von Baldersheim, in: AU XIV/3, Nr. 40, S. 157.

¹⁴ Johann I. von Egloffstein (1400–1411).

¹⁵ siehe: Kolb, Peter, Die Wappen der Würzburger Fürstbischöfe. Würzburg 1974, S. 76–78.

¹⁶ Bauer, Hans, Die Truchsesse von Baldersheim, in: AU XIV/3, Nr. 41, S. 157.

¹⁷ Martinsheim (?).

¹⁸ Gollachostheim.

¹⁹ Kühles, J., Beiträge zur Geschichte des Spitals in Aub, Würzburg 1870, S. 21/22 und 24.

²⁰ Karlinger, Hans, Die Kunstdenkmäler von Unterfranken & Aschaffenburg, Heft 1: Bezirksamt Ochsenfurt, München 1911, S. 24.

²¹ Schwing, Franz, Pfarrgeschichte Aufzeichnungen von 1924 bis 1949, S. 18.

Neues Synagogendenkmal in Bad Kissingen

Im Juni dieses Jahres beging die Kurstadt BAD KISSINGEN den hundertsten Jahrestag der Errichtung der „neuen Synagoge“. 1902 war die Israelitische Kultusgemeinde BAD KISSINGEN eine der zehn größten Gemeinden Bayerns. Die damals erbaute „neue“ Synagoge in der Maxstrasse zeigte sehr deutlich ihre Verbundenheit mit örtlichen Gegebenheiten, hatte sie doch der Kissinger Architekt CARL KRAMPF, Schöpfer zahlreicher Kirchen der Region, im „nationalen Baustil“ unter Verwendung traditioneller Baumaterialien, z. B. des roten Sandsteins, errichten lassen. 1938 teilte die Kissinger Synagoge das Schicksal vieler jüdischer Kultgebäude in Deutschland – sie wurde in der „Reichskristallnacht“ niedergebrannt und zu einem späteren Zeitpunkt abgerissen.

Im Juni d. J. wurde in einer Feierstunde eine von dem Aschacher Künstler LUDWIG BAUER geschaffene bronzene Gedenkstele vor dem früheren Arbeits- und heutigen Kulturamt in der Maxstraße enthüllt. Sie hat die stilisierte Form einer Torarolle. Unter der Abbildung der einstigen Synagoge kann man den folgenden Text lesen:



Foto: Schwierz

„HIER STAND DIE 'NEUE SYNAGOGE'. SIE WURDE AM 14. JUNI 1902 INGEWEIHT. IN DER REICHSPÖGROMNACHT – 9./10. NOVEMBER 1938 – WURDE SIE VON SA- UND SS-LEUTEN VERWÜSTET UND IN BRAND GESTECKT. IHR ABRISS ERFOLGTE IM APRIL 1939 AUF BESCHLUSS DES STADTRATES. DIE SYNAGOGE WAR AUSDRUCK DER GELUNGENEN INTEGRATION, DER HEIMATVERBUNDENHEIT UND DES GLAUBENS DER KISSINGER JUDEN. IHRE ZERSTÖRUNG MARKIERT DEN UNTERGANG EINER JAHRHUNDERTALTEN JÜDISCHEN GEMEINDE.

DIE STADT BAD KISSINGEN GEDENKT IHRER JÜDISCHEN BÜRGER, DIE OPFER VON VERFOLGUNG UND DEPORTATION WURDEN. 14. JUNI 2002“.

Neben dem „JOSEF-WEISSLER-BETSAL“ an der Promenadestraße 2, dem jüdischen Friedhof, der Gedenktafel für die zerstörte Synagoge am Haus Promenadestraße 1 und dem Denkmal für die ermordeten jüdischen Bewohner Bad Kissingens an der Wand des ehemaligen jüdischen Gemeindehauses, in dem heute der Betsaal zu finden ist, besitzt die Kurstadt BAD KISSINGEN jetzt ein neues, sehr beeindruckendes Zeugnis einstigen jüdischen Lebens.